

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 94 (2000)
Heft: 12

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher

Autor: Brodbeck, Doris / Winzeler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit dem Referat von *Ruedi Brassel* an den Ausersihler Ragaz-Abenden 1999 (Markus Mattmüller gewidmet zu seinem 70. Geburtstag): «Nun geht es für die Schweiz ans Bezahlen» – Leonhard Ragaz zur Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg».

Wir verwundern uns wieder einmal darüber, wie klar Ragaz die Situation zur Zeit des *Zweiten Weltkriegs* gesehen hat. Hätte man damals auf ihn gehört, wäre das mühsame historische Zurückbuchstabieren (Bergier-Bericht) der letzten Jahre nicht nötig gewesen. Auf der andern Seite erleben wir auch etwas von der Befreiung, die ein persönliches Erinnern bringen kann – wir Alten schätzen die Gelegenheit zu einem Stück «Lebensbeichte» und stellen fest, dass die Jungen nicht ungern zuhören!

Der Nachmittag ist frei. Sechs Unentwegte laufen fast vier Stunden lang in der Gegend und im Regen herum und kommen stolz zurück, rechtzeitig zum Nachtessen und Schlussabend. Dieser bringt eine Auswertung mit grossem Dank und viel Lob für das Vorbereitungsteam *Hanna Götte, Rene Budry, Urs Eigenmann, Christoph Freymond, Reinhard Lang*. Wir hoffen, dass sie den Mut nicht verlieren (s.u.) und dass sie für ein nächstes Mal auch noch einen Referenten oder eine Autorin finden! Singen, Örgeli- und Flötenmusik (mit Solo-Tanz von Andreas) beschliessen das Zusammensein.

Die Heil(ig)e Schweiz

Der Sonntag bringt den *feierlichen Schluss*. Das «religiöse Unternehmen Schweiz» wird auf den Punkt gebracht mit einem Aufsatz von *Adalbert Saurma*, München 1986. Titel: Über den Schweizer Glauben. Über die humorvolle Dar-

stellung aller Heimat-Kulte und Kult-Bilder können wir uns fast ungeteilt amüsieren – sie sind nicht so sehr die unseren!

Mit einer Auslege-Ordnung von *schweizerischen Gegenständen* vom Sennenkütteli bis zum Militärhegel neben Brot, Wein und Kelch feiert René Budry einen kurzen, sehr stimmigen Abendmahls-Gottesdienst mit uns – als Schlusspunkt genau richtig.

*

Ich hingegen bin noch nicht ganz am Ende. Ich möchte noch ein Plädoyer anschliessen für die Resos und vor allem das Ferien-Seminar. Wir waren 15 Leute – zu wenig, um zu «rentieren», zu wenig vor allem für die ungeheure Vorarbeit, die vom Team geleistet wurde, zu wenig für Referentinnen und Referenten. Die Arbeit an Texten war zwar positiv, aber so ganz ohne fachmännischen/fraulichen Input kann man sich ein Seminar auch nicht vorstellen.

Die Aktiven warnen: So geht es nicht weiter – wir können uns das nicht mehr leisten. Es stellt sich die Frage: Müssen wir die Ferien-Seminare fallen lassen – oder teilen sich einige weitere Freundinnen und Freunde das kommende Jahr so ein, dass eine solche Woche Platz hat? Ich (und nicht nur ich) fände es jammerschade, diese Art von Zusammensein und gemeinsamem Lernen aufgeben zu müssen. Obwohl ich noch nicht lange dabei bin, erlebe ich (und wiederum nicht nur ich) in dieser Atmosphäre und Gesellschaft nicht nur geistige Bereicherung, sondern eben «Heimat», ideell und menschlich. Überlegt es Euch doch!

Leni Altwegg

Hinweise auf Bücher

Hannelore Erhart, Ilse Meseberg-Haubold, Dietgard Meyer: *Katharina Staritz 1903–1953*. Von der Gestapo verfolgt – von der Kirchenbehörde fallengelassen! Mit einem Exkurs zu Elisabeth Schmitz. Dokumentation Band 1, 1903–1942. Neukirchen-Vluyn 1999. 560 Seiten, SFr. 52.50 / DM 58.–.

Die Lektüre der ausführlichen Einleitungsteile und der Zeitdokumente zu Katharina Staritz machen deutlich, dass diese Theologin ein besonderes Andenken verdient. Sie hat als sogenannte *Stadtvikarin* in ihrer Geburtsstadt *Breslau* (Schlesien) von 1938 bis zu ihrer Amtsenthebung 1942 sog. nichtarische Christinnen und Christen besucht und unterrichtet, die regionale Vertrauens-

stelle für die Auswanderung evangelischer Verfolgter betreut und sich nach der Sternverordnung 1941 zu einem Rundschreiben veranlasst gesehen, weswegen sie eine mehrmonatige Haft in einem *Konzentrationslager* erleiden musste.

Die ersten beiden von der Oldenburger Kirchengeschichtspräsidentin *Ilse Meseberg-Haubold* eingeleiteten Teile des Dokumentenbandes zeigen die biographische Entwicklung von Katharina Staritz. Diese wird als ausgesprochen intellektuelle Frau dargestellt, die auch nach ihrer Promotion über Augustinus' Schöpfungsglauben gerne weitergeforscht hätte, aber hierin keine Förderung erfuhr. Zugleich zeichnete sie sich im Amt der Vikarin (Pfarrhelferin) durch ihre einführende Zuwendung aus. Eindrücklich ist, wie

sie aus dem intellektuellen Austausch *Widerstandskraft* für ihre aufreibende Arbeit mit den verfolgten Gemeindegliedern schöpfte.

Der dritte Teil, der von der Zeitzeugin *Dietgard Meyer* beigetragen wurde, stellt einen Exkurs zu *Elisabeth Schmitz* dar, die als Verfasserin der Denkschrift «Zur Lage der deutschen Nichtarier» identifiziert wird. Die Schrift wurde bisher Marga Meusel zugeschrieben, die aber in einer weiteren Denkschrift nicht so weit ging wie Elisabeth Schmitz. Diese forderte nach dem Erlass der *Nürnberger Gesetze* 1935 die Bekenntnissynode in Berlin-Steglitz zu einer entschiedenen Stellungnahme heraus. Betroffen macht, wie wenig solidarisch sich die evangelische Kirche sogar mit ihren eigenen nichtarischen Mitgliedern zeigte. So fragte Elisabeth Schmitz: «Warum stellt die katholische Kirche nichtarische Ärzte und Schwestern ein, wo sie kann – die evangelische Innere Mission aber hat Arierparagrafen? Warum sucht Bodelschwingh in den Ärzteblättern einen «arischen» Medizinalpraktikanten? Warum muss eine Stenotypistin in der I(nneren) M(ission einen) Ariernachweis erbringen?» (S. 244f.).

Die letzten beiden Teile widmen sich Katharina Staritz' Rundschreiben von 1941 sowie dessen Auswirkungen und werden von der emeritierten Göttinger Kirchengeschichtspräsidentin *Hannelore Erhart* eingeleitet. Hier wird deutlich gemacht, wie das ursprünglich nur an einen engeren Kreis von Breslauer Pfarrern gerichtete Schreiben von der Gestapo aufgegriffen und hochgespielt worden ist. Die Kirchenleitung übernahm es, sich in einem viel breiteren Kreis von diesem Schreiben zu distanzieren, und der örtliche Kirchengemeinderat reagierte mit einem verschärften Ausschluss nichtarischer Gemeindeglieder aus dem Gemeindeleben. Diese kirchlichen Reaktionen sowie die Zeitungsattacken gegen Katharina Staritz werden mit einer gross angelegten Propaganda-Aktion im Winter 1941/42 in Zusammenhang gebracht, die gegen jegliche *judenfreundliche Haltung* in der Bevölkerung gerichtet war und diese *als Landesverrat* hinstellte. Traurig stimmt, wie vorausseilend die evangelische Kirche solche menschenverachtenden Aktionen teilte. Die Schilderung von Katharina Staritz' einsamem Wirken wirft weiter die Frage auf, ob eine national organisierte Kirche nicht zu befangen ist, um wirksam Widerstand gegen nationale Vergehen leisten zu können, und inwiefern die evangelische Kirche stärkerer *internationaler Strukturen* bedürfte.

Doris Brodbeck

Enst Saxer (Hg.): *Reformiert sein heute. 25 Fragen und Antworten zum christlichen Glauben aus reformierter Sicht*. Forschungsseminar für Reformationstheologie an der Ev.-theol. Fakultät Bern, Basel 2000. 34 Seiten, Fr. 9.80.

Braucht es einen *neuen Katechismus*? Wer wüsste noch in unserer Wegwerf-Gesellschaft, was in der Reformierten Kirche eigentlich geglaubt wird oder was diese vom Katholizismus oder anderen Konfessionen und Freikirchen unterscheidet? Und andererseits: Ist die Berufung auf Zwingli und Calvin und die «heilige Schrift» heute mehr als eine Beschwörungsformel, mit der Synoden, Pfarrerinnen und Katecheten ihr Gewissen beruhigen, da sie von ganz anderen Dingen in Beschlag genommen sind (wie: Internet und Marktauftritte, Abwicklung von Sparprogrammen, Existenzsicherung, neuer Umgang mit dem Heiligen und anderes mehr)?

Eine Wiederauflage der Katechismen und Glaubens-Formeln des 16. Jahrhunderts kam für das Berner Forschungsteam aus historischen und theologischen Gründen nicht in Betracht (s. als neue Stichwörter: christlich-jüdisches Verhältnis, Feminismus, Naturwissenschaft, Schöpfung und neuzeitl. Allmachtsfrage Gottes). Abgenutzte Reizwörter – wie Rechtfertigung und Heiligung – wurden bewusst gemieden. Vollständigkeit war nicht das Ziel. Ausgehen wollte man von *schlichten Fragen*, die einen im Unterricht oder nach einer Kirchenpflegesitzung in Verlegenheit stürzen. So etwa Frage 5: Braucht es zur Erlösung den Kreuzestod von Jesus? Oder 7: Braucht es die Kirche, um glauben zu können? Zu Predigt und Diakonie 17: Darf die Kirche politisieren? Zum Vorsehungsdogma 24: Ist es möglich, noch an Gott zu glauben...? Aber das war immer erst der Anfang des *zähen Ringens* um biblische, reformatorische, orthodox-dogmatische, liberale, hermeneutische oder befreiungstheologische Antworten, die abgewogen, konfrontiert, synthetisiert und im Resultat mehrmals gegengelesen und korrigiert sein wollten, bis endlich alle – die Männergruppe und die beigezogenen Frauen – das Gefühl haben konnten, eine vertretbare kurze Antwort (!) gefunden zu haben.

Manche notwendige Erläuterung wurde in anderen Fragen versteckt. Die Mündigkeit der Freiwilligen, Sozialarbeitenden und kirchlichen Mitarbeiterinnen wird auch nur exemplarisch – an der Stellung des Pfarramtes und der Gemeindeleitung (wie bezüglich der Sakramente) – diskutiert. Zuweilen hätte man sich mehr gesamtbiblische Bezüge oder vermehrte Bibelstellenhinweise gewünscht. Auch der mitwirkende Rezensent musste Federn lassen, was persönliche Steckenpferde betraf. Aber gerade so lässt sich diese Wegleitung als eine im gut-reformierten Sinne *volkskirchliche* – nicht private oder parteiische – *Stellungnahme* empfehlen. Als Gebrauchsartikel in Unterweisung, Gemeinde und Gruppengesprächen (Rückmeldungen und Kritik sind stets willkommen)!

Peter Winzeler